

Alles zum Anfassen und Ausprobieren

NEUENSTADT Dr. Carl-Möricke-Stift geht neue Wege in der Altenbetreuung

Von Petra Müller-Kromer

Hallo Sie! Ich kenn Sie doch. Woher kenn' ich Sie denn?" Der Mittsiebziger im lederen Fernsehsessel schaut ratlos. Den Sessel hat er von daheim mitgebracht. In einer zusammengewürfelten Sitzecke finden sich viele dieser Lieblingsstücke.

Meike Gärtner, Leiterin des Dr. Carl-Möricke-Stifts mit seinem nagelneuem Anbau für demente Menschen, antwortet freundlich. Dann wendet sie sich ab. „Es ist für ihn einfacher, wenn man ihn ignoriert“, sagt sie leise. „Dann vergisst er den Gedanken und plagt sich nicht damit herum.“ Die Bewohner sollen sich wohlfühlen.

Eine Frau läuft vorbei, im Arm eine Puppe, der Gesichtsausdruck versonnen. Eine Puppenecke mit Kleidern und Wiege soll aktivieren. Jüngst haben englische Mediziner herausgefunden, dass Spielzeugpuppen Demenzkranken helfen, mit ihrer Umwelt zurechtzukommen. Weil sie beruhigen. Beruhigen soll auch die Bushaltestelle im offenen Atrium – mit Fahrplänen der WEG und alten Lederkoffern. „Viele wollen dringend ins Zuhause ihrer Kindheit. Wenn sie warten dürfen, verfliegt das. Es würde sie stressen, zu erfahren, dass diese Welt nicht mehr existiert. Denn sie leben in ei-

„Viele wollen dringend ins Zuhause ihrer Kindheit.“

Meike Gärtner

ner anderen Realität.“ Rituale geben dem Tag Struktur. Gemeinsam den Tisch decken. Die Kaninchen, Fische, Wellensittiche füttern. Und abends im Kreis gemeinsam singen.

Schminktisch Kleine Inseln mit Aufforderungscharakter: Die gibt es in der Wohngruppe zuhauf. Hüte, Schals und Taschen hängen zum Herunternehmen an der Wand. Eine Schminkkommode mit Bürsten und Lockenwicklern verführt zur Schönheitspflege. Im offenen Besenschrank warten Schrubber, Aufnehmer, Besen. Und gegenüber steht eine Olivetti-Rechen-

samt Schreibmaschine. „Wer früher im Büro gearbeitet hat, sucht vielleicht diesen Bereich auf“, sagt Meike Gärtner. „Mir hat es gut gefallen“, hat jemand auf den eingespannten Papierbogen getippt. Eine Erinnerung an den Tag der offenen Tür.

„Wenn der Ordnungssinn die Frauen dazu verleitet, die Wäsche aus dem eigens dafür aufgestellten Schrank zu ziehen, Hemdchen zu falten oder Unterröcke auf dem Bügelbrett nebenan zu glätten, ist das der Heimleiterin recht. Einmal täglich räumen Pflegekräfte auf, stellen das Bonbonglas und die Apotheken-Umschau wieder in das Regal der stilisierten Apotheke, tragen verstreute Formulare zu den Fächern unter dem täuschend echten Postzeichen. „Demente Menschen sind oft sehr mobil.“ ist Gärtners Erfahrung.

Das Bügeleisen ist arretiert, aber an der Werkbank hängen die Hämmer. Ob das gefährlich ist? „Wir gehen nicht davon aus, dass wir unsere Bewohner in Watte packen müssen. Daheim hatten sie auch Brotschneidemaschinen und Messer.“ Nur die mittelschweren Fälle passen ins Konzept. Wer bettlägerig ist und nicht mehr zu den gemeinsamen Mahlzeiten ins Atrium kommen kann, für den ist das Pflegeheim die richtige Anlaufstelle. „Andererseits ist es für jemanden, der leicht an Demenz erkrankt ist, manchmal besser, unter Orientierten zu leben.“



Ein Schrank mit Wäsche lädt die Frauen dazu ein, die Unterröcke zu falten und vielleicht sogar zu glätten. Ein Bügeleisen steht bereit – wenn auch ein arretiertes.



Heimleiterin Meike Gärtner zeigt die Schminkkommode mit Perückenkopf und Lockenwicklern. Die Bewohner sollen sich hier beschäftigen. Fotos: Petra Müller-Kromer

Hintergrund

Pflegebedarf

Im Landkreis Heilbronn gibt es ein Überangebot an Versorgung in Pflegeeinrichtungen: Von 3237 Plätzen sind 400 derzeit nicht belegt. Dem Umgang mit den dementen Menschen liegen verschiedene Konzepte zugrunde. Als der Pflegebedarfsplan für den Landkreis 2001 erstellt wurde, gab es 1896 Plätze, damals fehlten 400. Der Stadtkreis Heilbronn verfügt momentan über 1495 Betten in 13 Einrichtungen. ang